

## Preußen und sein berühmter König „Friedrich der Große“

### Berühmt-berüchtigt ist der Geist von Potsdam.

In den 50er Jahren sollte in einer Aktion der FDJ endlich dieser GEIST VON POTSDAM beerdigt werden. Dazu wurde ein Sarg besorgt, die FDJ traf sich an der Anlegestelle der Havel-Dampfer, der Sarg wurde mit schweren Steinen gefüllt und ins Wasser gelassen. Unter dem Jubel der Jungen und Mädchen verschwand der Sarg im Wasser. Endlich war man den GEIST VON POTSDAM los. Doch, o Schreck, der Sarg öffnete sich im Wasser, dreht sich, die Steine fielen heraus und der Sarg erschien wieder an der Wasseroberfläche. Es blieb unbekannt, ob das nur auf eine Nachlässigkeit zurückging oder auf Sabotage.

Jedenfalls ist der Geist von Potsdam seitdem wieder lebendig und hat seit der „Wende“ – auch durch Neubürger – neue Kraft bekommen, was die Diskussion um den Aufbau eines neuen Stadtschlusses und einer neuen Garnisonkirche zeigt.

Den Kaisern und Königen früherer Zeiten ging es schlechter als uns. Sie hatten zwar selten Geldsorgen, aber sie konnten nicht reisen. Sie hörten von fremden Ländern und seltsamen Dingen dort. Die preußischen Könige aber wussten sich zu helfen: Sie holten die fremden Länder in ihr eigenes Land und speziell nach Potsdam. Dadurch ist Potsdam eine Disney-World wie in Florida geworden: Aus Italien eine Kirche mit Campanile und mit altchristlichem Mosaik (das einzige nördlich der Alpen), aus Frankreich die französische Gartenanlage, aus Ägypten eine Pyramide und ..., aus Griechenland eine Ruine, aus Italien ungezählte Figuren der Sagen und Mythen, auch auf Stelen, und aus Rom einen Titusbogen, aus England einen Landsitz, aus Thailand ein Drachenhäus, aus China ein chinesisches Teehaus, aus dem islamischen Orient eine Moschee, Dazu kamen original russische Häuser, größte holländische Wohnsiedlung außerhalb Hollands, Böhmisches Siedlung, Französisches Quartier (nur noch Französische Kirche).

### Friedrich II.

Nach dem 7-jährigen Krieg wurde **Friedrich II Erfinder des Arbeitsbeschaffungsprogramms**. Viele überlebende Soldaten hatten keine Lust, wieder wie Leibeigene auf den Gütern der Herren „von und zu“ zu arbeiten. Da ließ er das „Neue Palais“ von ihnen bauen. Auf die Spitze ließ er 3 Damen stellen, die die Säulen der Preußischen Königskrone darstellen. Es handelt sich um die Zarin Elisabeth, Kaiserin Maria Theresia und Madame Pompadour, seine 3 Erzfeindinnen.

Man erzählt noch, die Damen seien erst völlig nackt dargestellt worden, und erst, als deswegen ein neuer Krieg drohte, habe Friedrich ihnen Umhänge umlegen lassen. Aber das ist sicher nur ein Gerücht.

**F II** wollte gerne Philosoph sein, Komponist und Flötist. Aber er musste König sein, weil er zum König geboren war. Er sah den Beruf des Königs als **miesesten Job** an, den er aber als seine Pflicht – gegen alle Neigungen - zu erfüllen hatte. Deshalb verlangte er von jedem in seinem Staat, dass er auch seine Pflicht erfüllt. Sein um 12 Jahre jüngerer Zeitgenosse, Immanuel Kant, fand das so toll, dass er diese Idee aufgriff und sie durch seine Pflichtethik untermauerte. Allerdings war es nicht die Pflicht des Königs, Hunderttausende auf seinen Schlachtfeldern seinem Ehrgeiz zu opfern.

Den **Namen Sanssouci** bezog Friedrich nicht auf sein Sommerschloss, sondern auf die Gruft, die er sich für den Fall seines **Todes** neben dem Schloss hatte mauern lassen. Dort wolle er ohne Prunk, ohne Pracht, ohne Pomp begraben werden. Einem Freund soll er gesagt haben: „Wenn ich dort bin, werde ich ohne Sorge sein“.

Trotzdem entschied sein Nachfolger, der „dicke Wilhelm“, dass Friedrich II neben seinem zutiefst verhassten Vater in der Gruft der Hof- und Garnisonkirche in Potsdam beigesetzt wurde. Erst 210 Jahre später wurde sein Testament in diesem Punkt endlich erfüllt. **1996** wurde er bei seinen Hunden, bei den einzigen lebenden Wesen, die er abgöttisch liebte, endgültig beerdigt.

Sein Lieblingshund schlief mit dem König im selben Bett. Von den Dienern, auch Lakaien genannt, mussten die Hunde mit „Sie“ angesprochen werden.

**Auf seinem Grab liegen Kartoffeln**, weil er die Kartoffel in Preußen einführte. **F II hat gestunken** wie ein Wiedehopf. Er wusch sich in den letzten Jahren nicht mehr, weder sich noch seine Kleidung. Es war deshalb eine ausgemachte Strafe, zum König befohlen zu werden.

Seine **Abneigung gegen Frauen** soll er einem traumatischen Jugenderlebnis verdanken. Als er 15 war, nahm ihn sein Vater zu einem Staatsbesuch zum Kurfürsten von Sachsen, nach Dresden, mit. Dort wurde er den Mätressen von August dem Starken übergeben, von denen dieser reichlich hatte – einschließlich der dazu gehörenden ca. 350 Kinder. Für Friedrich waren die Nächte mit den Mätressen sein erstes sexuelles Erlebnis, das ihn für immer von Frauen fern hielt. Seine eigene Frau hat er am Hochzeitstag verabschiedet, ihr ein Schloss im Norden von Berlin (Oranienburg) überlassen und sie nur wenige Male in späteren Jahren zu offiziellen Anlässen wiedergesehen. Gemeinschaft mit ihr hatte er nicht.

Weil den König der Willkür der preußischen Landjunker ein Ende bereiten wollte, richtete er in Berlin das **Kammergericht** ein, das „ohne Ansehen der Person“ urteilen sollte. Es war m.W. das 1. unabhängige Gericht in Europa. Wie unabhängig es war, sollte der König selber erleben. Ihn störte das Klappern der Mühle dicht neben seinem Schloss Sanssouci und er wollte das Gelände erwerben. Aber soviel er sich auch bemühte und so viel er dem Müller auch anbot, der lehnte alle großzügigen Angebote ab – zum Ärger des Königs. Als die Höflinge die Geduld verloren und dem König vorschlugen, seine königliche Macht einzusetzen, zog der Müller vor das Berliner Kammergericht und bekam Recht. Der König quittierte das Urteil mit den Worten: „Genau das habe ich gewollt!“

Auf die Anfrage eines Bürgermeisters, wie ein Bösewicht zu bestrafen sei, der **Gott, den König und den Magistrat gelästert** habe, antwortete der König: „Dass er Gott gelästert hat, ist ein Beweis, dass er ihn nicht kennt. Dass er mich gelästert hat, vergebe ich ihm. Dass er aber einen edlen Rat gelästert hat, dafür soll er exemplarisch bestraft werden und eine halbe Stunde nach Spandau kommen“.

Eine pommersche Gemeinde bat Friedrich um die Einsetzung eines **neuen Pfarrers**, weil der ihrige die „Auferstehung des Fleisches“ gezeugnet habe. Friedrich schrieb auf einen Zettel: „Der Pfarrer bleibt. Wenn er am jüngsten Tag nicht aufstehen will, kann er ruhig liegen bleiben“.

Ein Soldat einer schlesischen Garnison bediente sich wegen des **mageren Solds**, von dem er und seine Familie nicht leben konnten, in einer Opferkassette unterhalb eines Marienaltars. Als er vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, begründete er seine Tat damit, die „Muttergottes“, der er seine Not geklagt habe, habe ihn aufgefordert, das Geld zu nehmen. Das Kriegsgericht fand diese Erklärung nicht einleuchtend und verurteilte ihn zu zwölfmaligem Gassenlaufen. Der König musste das Urteil bestätigen. Der aber ließ bei der katholischen Geistlichkeit anfragen, ob solch ein Wunder möglich sei. Die waren in einiger Verlegenheit und erklärten dann, auch wenn es nicht wahrscheinlich sei, so sei es doch möglich. Daraufhin entschied der König: Der Soldat sei freizusprechen. Er, der König, verbiete ihm aber, in Zukunft wieder ein Geschenk von der heiligen Jungfrau oder von einem anderen Heiligen anzunehmen.

Friedrich verlangte von seinen **Offizieren** in Kriegszeiten spartanische Einfachheit, wie er sie selber praktizierte. Vor allem sollten seine Offiziere **ledig** bleiben. 1778 war von den 74 Offizieren eines Dragonerregiments keiner verheiratet. Als der König nach dem Grund dafür gefragt wurde, antwortete er: „Die Herren sollen ihr Glück durch den Säbel machen und nicht durch die Scheide!“

Als Kaiser Joseph II sich **Bayern einverleiben** wollte und Friedrich das erfuhr, ließ er sofort mobil machen, woraufhin Joseph zurückzog. Damals wurden in Bayern Bilder Friedrichs aufgehängt und Kerzen unter seinem Bild und dem des Schutzheiligen von Bayern, Corbinian, angezündet. Ein Wirt, danach befragt, antwortete: „Dieser da ist der Schutzpatron im Himmel, und dieser hier, der Preußenkönig, ist unser Schutzpatron auf Erden. Beide sind unsere Heiligen, und vor unseren Heiligen brennt nach guter katholischer Sitte ein Licht. Damals wurde in Bayern folgendes **Lied gesungen**:

„Der Vater wird es seinem Sohn  
und der dem Enkel sagen,  
wie gut es war im Bayernland  
zu König Friedrichs Tagen.

Sie werden noch in Dankbarkeit  
sein Angedenken feiern,  
der keiner war von Wittelsbach  
und doch so gut den Bayern.“

Heute sind wir wieder die „Saupreißer“! So ist das mit der bayerischen Gedächtnisleistung und der bayerischen Dankbarkeit!

**Friedrich sprach Französisch** und nur ein unkultiviertes Deutsch. Er war so in die französische Literatur und Poesie verliebt, dass er keinen deutschen Dichter mit Namen kannte. Immerhin hätte er Klopstock (1724), Lessing (1729) und Wieland (1733) kennen können. Herder (1744), Goethe (1749) und Schiller (1759) waren vielleicht zu jung. Als ihm ein Berliner Professor und Herausgeber ein Buch mit den schönsten Gedichten des deutschen Mittelalters widmete, ließ er diesem bestellen, die Gedichte seien keinen Schuss Pulver wert. Allerdings, so äußerte er später einmal, eines Tages werde es auch in deutscher Sprache Literatur und Poesie geben. Und dann werde die deutsche Sprache ganz Europa erobern, selbst an den Höfen werde man dann deutsch sprechen. „Ich bin wie Moses, ich sehe das gelobte Land, aber ich werde es nicht betreten“.

Sein **Neffe und Nachfolger, FW II.**, war ein Kunstliebhaber und tat auf diesem Gebiet einiges, war aber sonst kein besonders heller Kopf, den Friedrich höchst ungern als Nachfolger sah. Wie Friedrich war er sehr musikalisch und spielte meisterhaft Cello, bis er immer dicker und immer dicker wurde, was ihm den Spottnamen „**der dicke Willem**“ einbrachte. Schließlich konnte er kein Cello mehr halten und suchte sich als Ersatz die Bratsche, die zu spielen er aber nicht mehr meisterhaft erlernte.

Vom Potsdamer Stadtschloss aus pflegte **FW II** nachts oft **Bordells** aufzusuchen. Um nicht erkannt zu werden, verkleidete er sich. Aber alle erkannten ihn trotzdem und machten sich über ihn lustig, und die Bordellbesitzer und zweifelhaften Damen nahmen ihn aus wie eine Weihnachtsgans.

Sein Nachfolger **FW III** wurde von der sog. „Elite“ seines Volkes nicht hoch geachtet, weil er die Armee vernachlässigte und, sobald er mit Fremden sprach, eine seltsame abgehackte Sprache sprach. Davon war aber nichts zu merken, wenn er mit Freunden sprach, z.B. bei langen Spaziergängen mit Bischof Eylert über theologische Themen. Da beherrschte er die deutsche Sprache ohne Tadel und sprach fließend.

Er war **der** preußische König, der den **Frieden mehr liebte als den Krieg** und Letzteren unbedingt vermeiden wollte. Deshalb wurde er von vielen verachtet. Als Prinz Louis Ferdinand, sein Cousin, zu ihm kam und ihn zum Krieg gegen Napoleon drängen wollte, sagte der König den berühmten Satz: „Ein Souverän muss auch gegen sein Volk Frieden halten können“. Weder der Prinz noch sein Volk verstand seine Friedensliebe. Sie wollten lieber auf Schlachtfeldern geschlachtet werden, was der berühmte Prinz dann ja auch bald erlebte. Der Krieg gegen Napoleon war leider nicht zu vermeiden und ging verloren. Nach 1815 war er zu schwach, um sich gegen die restaurativen Tendenzen in Europa und bei seinen eigenen Regierungsbeamten durchsetzen, weswegen er von seinem Volk nach den napoleonischen Kriegen des Wortbruchs beschuldigt wurde.

Als praktizierender Christ lud er **1817** sein Volk ein, den Streit zwischen Lutheranern und Calvinisten zu begraben und beide Kirchen zu vereinigen, und schuf die Preußische Union, weltweit die (fast) erste Kirchenunion. Als bester Kenner der Geschichte der Liturgie beschenkte er sein Volk später mit einer höchst sinnvollen Reform des Gottesdienstes. Nur Rheinland und Westfalen brauchten ihm hierin nicht zu folgen, weil dort der Gottesdienst in Ordnung war.

Unter den Linden in Berlin stand das bekannte **Reiterstandbild Friedrichs II.** Eines Tages war dem Pferd ein Schild umgehängt, auf dem zu lesen stand: „**Alter Fritz, steig du hernieder und regier die Preußen wieder. Lass in diesen schweren Zeiten lieber Friedrich Wilhelm reiten**“. Gemeint war die Herrschaft Napoleons. (In der DDR wurde der Satz leicht verändert: „**Lass in diesen schweren Zeiten lieber unsern Erich reiten**“).

Sein schon erwähnter Cousin, der berühmte **Prinz Louis Ferdinand von Preußen**, war der musikalischste aller Preußenfürsten. Er war nicht nur ein ausgesprochener Klaviervirtuose, sondern komponierte vor allem eine spezielle Kammermusik mit konzertierendem Klavier. Beethoven schätzte den Komponisten so hoch, dass er ihm eines seiner Klavierkonzerte widmete. Kenner meinen, seine Kammermusik-Werke ständen denen Beethovens in nichts nach. Er war im Übrigen ein loser Vogel, machte dauernd Schulden, heiratete dann eine bürgerliche Frau, Henriette Fromme, was zur Folge hatte, dass Kinder aus dieser Ehe keine preußischen Prinzen wurden. Henriettes Vater war ein Rittmeister. Am Vorabend der Schlacht von Jena und Auerstädt stürzte er sich in unverantwortlicher Weise in einen Waffengang mit Napoleonischen Truppen, der ihn das Leben kostete. In Büchern über Preußen kann man lese: Nie war die Trauer um einen Preußen so groß wie um diesen im Volk und in der Armee äußerst beliebten Prinzen.

Unter dem Sohn und Nachfolger von FW III, **FW IV**, wurde die Orangerie gebaut und bald zu einem Sommerschloss für Zar Nikolaus I. und seine Frau Charlotte, die Schwester des Königs, umgebaut. Der Zar wollte am schönsten Ort, den er kannte, seine Sommerferien zubringen. Aber bevor der Umbau fertig war, starb er, und Charlotte musste alleine die Schönheit von Sanssouci genießen.

**FW IV** hatte auch die Idee eines Schlosses mit einer gewaltigen Terrassenanlage auf dem **Pfingstberg**, wozu er selber und sein Baumeister Persius Vorstellungen entwarfen. Weil der Blick von dort direkt in das zentrale sowjetische Geheimdienst- und Spionagezentrum Europas hineinreichte, wurde in DDR-Zeiten nichts daran getan. Und es verfiel, bis ein paar aktive junge Familien aus Potsdam auf die Idee kamen, dieses Kleinod preußischer Baukunst müsse wiederhergestellt und jedermann zugänglich gemacht werden. Sie begannen noch in der DDR-Zeit durch Wiederherstellung der Grünanlagen. Nach der „Wende“ wurde die Wiederherstellung des „Belvedere“ auf dem Pfingstberg mit unglaublichem Einsatz der jungen Familien weitergeführt und fertiggestellt. Es ist ein wunderschönes Beispiel dafür, was Eigeninitiative auch ohne staatliche Förderung erreichen kann. Viel Freude beim Besuch!

Als **FW IV** nach 1848 deutscher Kaiser werden sollte, lehnte er dankend ab. Er wolle aus den Händen des Volkes keine Kaiserkrone empfangen. Später war er geistesgestört und wurde, weil er keine Kinder hatte, von seinem **Bruder Wilhelm I** ersetzt. Ein kleines Schloss (Lindstedt) in der Nähe des Neuen Palais wurde sein Domizil bis zum Tode.

Von **Wilhelm I** ist nicht viel zu berichten, nur dass er am Vorabend seiner Kaiserkrönung in Versailles geweint und gesagt haben soll: „Morgen beerdige ich das Erbe meiner Vorfahren“. Und dass er am Tag der Kaiserkrönung kein Wort mit Bismarck gesprochen haben soll, der als „spiritus rector“ die Kaiserkrönung unbedingt wollte.

Wie Recht er mit der Bemerkung über die Beerdigung Preußens haben sollte, wurde an seinem Enkel **Wilhelm II** deutlich, der alles andere als ein Preuße war und dazu eine geradezu tragische Person.

**Um ihn zu verstehen, sind ein paar Worte nötig:**

Seine Geburt wurde zu einem Desaster. Weil die Prinzessin aus England, Tochter von Queen Victoria, von niemandem nackt gesehen werden durfte, musste das Kind unter der Bettdecke zur Welt gebracht werden. Es war eine komplizierte Geburt, aber auch die erlaubte keine Ausnahme. Als der Junge geboren war, wurde festgestellt, dass sein linker Arm bei der Geburt einen irreparablen Schaden genommen hatte. Ein deutscher Kaiser als Krüppel! Um den Schaden doch zu beheben, musste dem Jungen auf Anweisung der Mutter an jedem Morgen das Fell eines frisch geschossenen Hasen um den Arm gewickelt werden. Doch das half nur dem Aberglauben der Mutter.

Die Erziehung der Mutter war so schlimm, dass der Junge einen lebenslangen ungebändigten Hass auf seine Mutter entwickelte. Sie sagte ihm unzählige Male, nur das englische Volk taue etwas, nur die englische Armee sei eine wirkliche Armee, das englische Weltreich sei unübertreffbar usw. Sie zwang ihn zu reiten, obwohl er sich beim Herunterfallen wiederholt sehr weh tat und nicht mehr reiten lernen wollte. Da beschloss der Junge, dass er es seiner Mutter, wenn er Kaiser von Deutschland

sein würde, zeigen würde, dass Deutschland größer und mächtiger als England sei. Fortan interessierte er sich vor allem für alles, was einen Krieg vorbereiten konnte, vor allem für die damals größte Kriegswaffenfabrik in Europa, für Krupp. Dazu ließ er Schiffe bauen, um die britische Navy zu überholen und schlagen zu können. Er besorgte sich durch Verträge Kolonien und baute in Berlin den Dom als Gegenstück zum Petersdom. Der Dom sollte das Zentrum des Protestantismus in der Welt werden. So führte sein von der Mutter provoziertes Größenwahn folgerichtig in den Krieg, obwohl er den, als er dann vor der Tür stand, durch persönliche Briefe an den Zaren und den König von England noch zu verhindern suchte.

Als er schließlich 1918 „**abgetreten wurde**“ (er selber hat nie abgedankt), bekam er einen Güterzug voller kostbarer Gegenstände mit ins Exil. Darunter befand sich die goldene Taufschale von Schinkel aus der Potsdamer Hof- und Garnisonkirche, die keineswegs zum Privateigentum der Hohenzollern gehörte, allenfalls in dem Sinne, dass sie auch „geraubtes“ Eigentum war. Die Hohenzollern sollten aber nicht „auf ewig“ Freude an ihr haben. Sie wurde zu Zeiten der Bundesrepublik Deutschland auf der Burg Hohenzollern in Württemberg gestohlen.

Das letzte Schloss der Preußen baute **Wilhelm II** während des 1. Weltkrieges für die Kronprinzessin Cecile: **Cecilienhof** – im Stil eines englischen Landsitzes. Zu keiner Zeit haben Preußens Könige während Kriegszeiten ein Schloss gebaut. Wilhelm II war kein Preuße mehr.

Im Zentrum des Schlosses befindet sich der Raum, der durch die drei Präsidenten bzw. Regierungschefs 1945 berühmt geworden ist: Stalin, Truman, Churchill, später Attlee. Tatsächlich saß im Raum noch einer, der später Präsident der USA werden sollte: Auf der obersten Stufe der großen Treppe saß der Militärreporter der USA-Navy, **John F. Kennedy**, und schaut auf die drei Herren von oben herab.

### Aus neuester Zeit

Bonn bekam eine Plastik geschenkt zur Erinnerung an den unbekanntes Deserteur. Da Deserteure in Bonn aber nicht gut angesehen waren, wurde die Plastik dort nicht aufgestellt. Als die Potsdamer Partnerstadt davon hörte, ließ sie sich die Plastik aus, denn bei uns galten Deserteure als mutige Friedenskämpfer. So haben wir die älteste Plastik dieser Art in Potsdam auf dem Bassinplatz. (Erfurt bekam später eine andere Plastik).

Jetzt gehört sie uns (neben der Gedenkstätte an die Opfer des Faschismus; und einer Erinnerungstafel an den 10. Nov. 1938 [in Potsdam wurde die Synagoge, wie berichtet wird, erst 1 Tag später als im übrigen Deutschland angezündet]).

Zusammengestellt von Uwe Dittmer, Potsdam